

Transparenz als Voraussetzung

Im Rahmen des Internationalen Jahres der Genossenschaften setzte sich in der Vorwoche eine Veranstaltung mit dem Thema „Ethische Bankgeschäfte“ auseinander. RLB NÖ-Wien Vorstandsdirektor Gerhard Rehor betonte dabei, dass sich Raiffeisen in Österreich bis heute seiner Gründungsidee verbunden fühlt.

„Die regionalen Spareinlagen der Raiffeisenkassen werden dazu verwendet, um regional Geld zu vergeben. Die Entscheidungen werden vor Ort in einem demokratischen System getroffen und durch die Tatsache, dass unsere Kunden oft auch unse-

re Eigentümer sind, entsteht ein spezieller Unternehmensgeist“, erklärte Rehor in diesem Zusammenhang. Und überhaupt komme es darauf an, wie man seine Philosophie lebt, und wie man die zur Verfügung stehenden Werkzeuge benutze. „Selbst Derivate müssen nicht vom Teufel erfunden sein, sie können für jemanden auch hilfreich dabei sein, einen Kredit richtig einzurichten“, so Rehor. Nicht ein einzelnes Finanzprodukt sei daher „per se unethisch“, sondern die Frage laute, wie der Berater mit dem Produkt und mit dem Kunden umgehe.

Auch in Osteuropa, wo Raiffeisen mit Netzwerkbanken der Raiffeisen Bank International vertreten ist, spielt die genossenschaftliche Gründungsidee eine wichtige Rolle. Laut Rehor verstehe man sich dort als Partner für

die Volkswirtschaften und nicht als Akteur, der bloß die schnelle Gewinnmaximierung im Auge habe.

„Die Leute waren ganz konsterniert“

Dass es keiner Banken-gründung bedarf, um ethische Bankgeschäfte anbieten zu können, zeigte Helmut Bachmayer vom Förderverein Ethical Banking in Bozen anhand der Südtiroler Raiffeisenkassen. „Im Jahr 2000 bekam ich als Mitarbeiter der Raiffeisenkasse Bozen den Auftrag, Ethical Banking bei uns umzusetzen. Wir waren damals die erste Raiffeisenkasse in Südtirol, die das machte. Ein Grund dafür war, dass die Kundinnen und Kunden wissen wollten, was mit ihrem Geld passiert“, erläuterte Bachmayer.

Als „ethisch korrekte“ Veranlagungsprodukte für die

Kunden entschied man sich für Sparbuch und Sparbrief. Mit den Mitteln aus den Einlagen wurden Förderkredite zu reduzierten Zinsen vergeben, zuerst vor allem im Fair Trade Bereich. „Die Leute dort waren ganz konsterniert, als wir zu ihnen kamen und ihnen sagten, dass wir ihnen Liquidität zur Verfügung stellen wollen“, erinnert sich Bachmayer. Unterstützt werden unter anderem Bauern in den Ländern des Südens, die Liquidität für Vorauszahlungen brauchen oder die ihre konventionelle Landwirtschaft auf eine biologische Anbauweise umstellen wollen. Auch Investitionen in erneuerbare Energie (Projekte mit bis zu zwanzig Kilowatt) sowie für soziale Zwecke werden aus den Erlösen getätigt. Für Bauern, die unverschuldet in Notsituationen geraten sind, wurde ein eigener bäuerlicher Notstandsfonds gegründet.

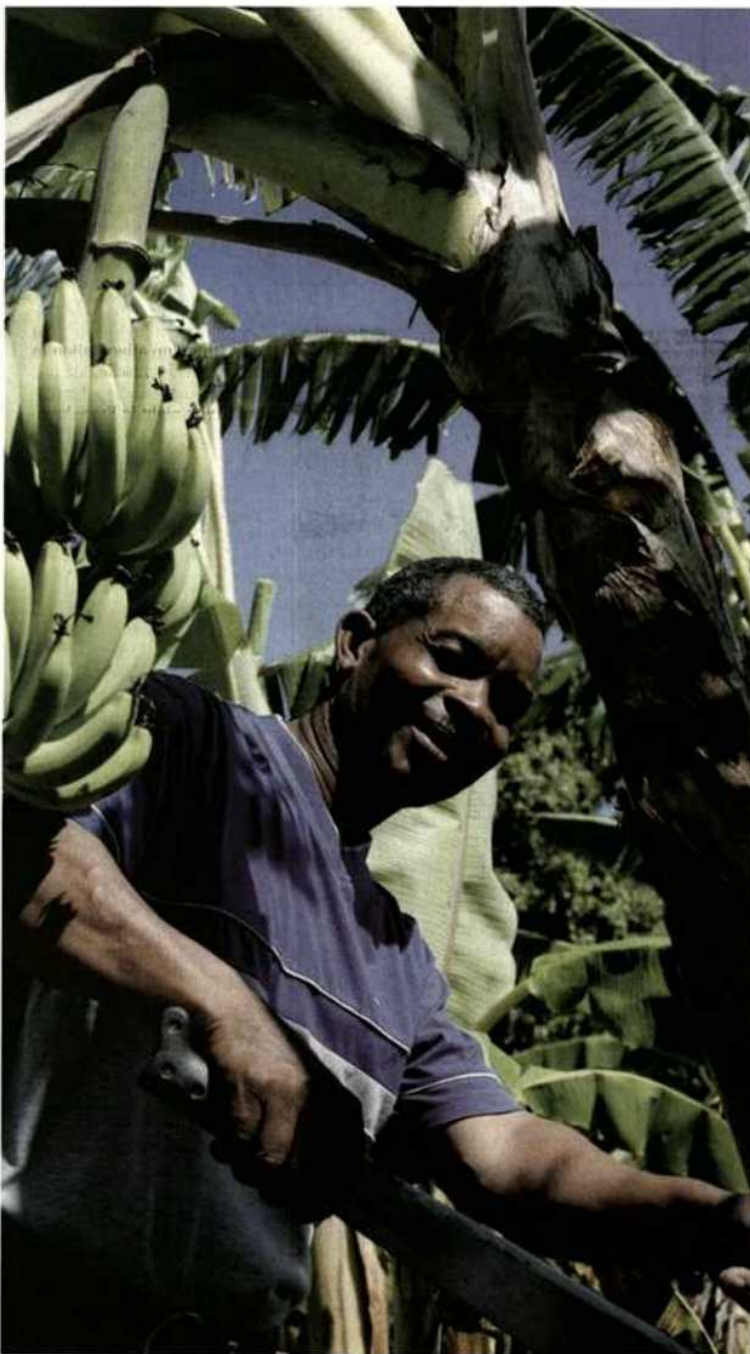
Bewusst das Bankgeheimnis gebrochen

Wichtig für das Gelingen eines solchen ethischen Finanzmodells sei die Transparenz, unterstrich Bachmayer. „Wir haben in diesem Bereich das Bankgeheimnis gebrochen“, erklärte er. Sowohl Kunden als auch Sparer müssen ein Mandat zur Veröffentlichung ihrer Daten unterschreiben, wodurch es zum Beispiel möglich sei, dass Sparer auf den Hof eines Kreditkunden fahren und man sich dort persönlich kennenlernt. „Wir fragen auch unsere Sparer, woher ihr Geld kommt. Und auch bei den Empfängern schauen wir nach, ob alles in Ordnung ist“, erklärt Bachmayer. So habe man zum Beispiel bewusst auf die Einlagen einer rechtsextremen Gruppe verzichtet. Und auch Einlagen von Steuersündern werden nicht angenommen. Das „Aufreißen der Anonymität“ war laut Bachmayer kein Problem. Das System funktioniere sehr gut, mittlerweile beteiligten sich 23 Raiffeisenkassen am Ethical Banking und in elf Jahren habe es noch keinen einzigen Kreditausfall gegeben, so Bachmayer stolz.

Bessere wirtschaftliche Aussichten

Die weltweit tätige Genossenschaft Oikocredit ermöglicht wiederum mit Hilfe der bei ihr angelegten Finanzmittel Kleinkreditnehmern in Asien, Afrika, Lateinamerika und Osteuropa den Zugang zu Finanzdienstleistungen. Die angelegten Mittel werden über Regionalbüros in den Zielländern an Projektpartner und Mikrofinanzinstitute vergeben.

Insgesamt werden 29,3 Millionen Menschen durch die Mikrofinanzpartner erreicht, die Kreditausfallsrate beträgt weniger als ein Prozent. „Ein Drittel der Darlehen geht derzeit an Genossenschaften. Wir wollen das aber noch mehr forcieren, weil wir feststellen, dass in dieser Unternehmensform langfristig bessere wirtschaftliche Aussichten bestehen“, unterstrich Peter Püspök, Vorsitzender von Oikocredit Österreich.



Eine der von Oikocredit unterstützten Genossenschaften ist die Cooperativa de la Federacion de Productores y Campesinos Azuanos in der Dominikanischen Republik. Die Genossenschaft hat insgesamt 4.500 Mitglieder und stockt Kapital für Kleinstkredite auf. Zudem wurde auch eine Reis-Verarbeitungsanlage eingerichtet, um die Einkünfte der Mitglieder zu steigern.

Foto: Oikocredit

Philipp-Stephan Schneider